Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 26 (1984)

Artikel: John Lemm

Autor: Rheiner, Carl-Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971947

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

John Lemm

von Carl-Heinrich Rheiner

Weltmeisterschaften hat es in Graubünden, seit überhaupt daselbst Sport betrieben wird, immer wieder gegeben. Aber eigene, eingeborene Weltmeister sind eine Rarität. So dürfen wohl einige Seiten des Bündner Jahrbuches einem dieser seltenen Vögel gewidmet werden, wenn auch Berufsringen zu Beginn dieses Jahrhunderts, als unser Held zu Spitzenleistungen emporwuchs, eher als etwas anrüchig und nicht unbedingt seriös galt.

Nicht übersehen darf man, daß 1883, als John Lemm auf einem Bergbauernhof geboren wurde, eigentliches Sporttreiben noch eine Domäne der Gäste war. Kraftübungen war jedoch die Bergjugend in Davos wie anderswo nie abhold, und so begann der Hirtenbub Johannes Lemm auf der Alp Bächwies im Dischma, seine Kräfte mit Heuknechten im Ringen zu messen. Er muß schon damals ein recht kräftiger Bursche gewesen sein. Er führte diese Veranlagung in seiner 1949 veröffentlichten Lebensbeschreibung auf mütterliche Vorfahren aus dem Prättigau, aus Monbiel, zurück, wo seinerzeit ein Barba Jann Tuffli weit und breit der stärkste gewesen sein soll.

Ein Name mit Komplikationen

Unser nachmaliger Ringerweltmeister John Lemm aus altem Davoser Geschlecht ist auch sonst mit dem Prättigau verbunden gewesen. Das kommt schon in seinem Namen zum Ausdruck; denn er hieß keineswegs kurz und einfach Lemm, sondern Lemm Marugg (ohne Bindestrich!). Das soll, wie seine noch in Davos lebende Tante Elisabeth Lemm Marugg-Vetsch (mit Bindestrich!) erzählte, nach der Familienlegende daher kommen, daß ein Vorfahre eine Marugg ehelichte. Und da die Lemm wohl eine bescheidenere Bauernfamilie als die früher im Prättigau recht einflußreichen Marugg waren, sollen letztere der Heirat nur zugestimmt haben unter der Bedingung, daß sich die Neuvermählten und deren Nachkommen Lemm Marugg – und dies ohne Bindestrich – nannten. Nun, der erste, der im Register von Klosters als Bürger (von Davos kommend) aufgeführt wird, war der Urgroßvater unseres John und schrieb sich Lem Marugg (mit einem m). Dann ehelichte der Großvater Paul Lemm Marugg anno 1851 eine Catarina Lemm, und dieses Ehepaar hieß also praktisch Lemm Marugg-Lemm!!! Also einmal ohne, einmal mit Bindestrich.

Damit sind wir immer noch weit von Ringerweltmeisterschaften entfernt. Der Vater des kommenden Weltmeisters, Josias Lemm Marugg, ehelichte 1851 eine Menga Dach aus Bevers. Nur zur Erinnerung: Noch gab es keinen Kur- oder gar Sportort Davos. Alexander Spengler, der eigentliche Kurortsbegründer, kam erst 1853 im November nach Davos!

Nun, die Ehe des Josias Lemm Marugg war recht fruchtbar. Das Ehepaar hatte nicht weniger als zehn Kinder, deren zweitältestes, unser John, anno 1883 das Licht der Welt erblickte. Merkwürdigerweise scheinen heute keine männlichen Nachkommen der Söhne (John blieb unbeweibt) vorhanden zu sein, und ein Robert Lemm – er nannte sich Charles – war zeitweise aktiver Boxer, lebte von 1936–1945

Dem Band «Der Aufstieg von Davos» des verstorbenen Davoser Lokalhistorikers Jules Ferdmann entnehmen wir, daß der Kurortsbegründer Alexander Spengler anfangs November definitiv als junger Arzt nach Davos kam. Die genau handschriftlich geführten medizinischen Journale Spenglers (heute im Heimatmuseum Davos) beginnen am 1. November 1953 mit den folgenden Eintragungen:

November	3.	Abendbesuch bei Herrn Lemm	Fr. 1.70
„	5.	Mixtur und eine Salbe in der Thomas'schen Apoth. gemacht für Herrn Lemm	„ 1.00
„	6.	Eine Mixtur in der Thomas'schen Apotheke für Herrn Lemm gemacht	„ 0.50
„	11.	Besuch bei Herrn Möli, Anwalt (Dörfli)	„ 0.85
„	12.	Ein Aderlaß; Frau Lemm	„ 1.00
„	13.	Besuch bei Marg. Hoffmann (v. Klosters, arm)	„ 0.85
„	13.	Besuch bei Geschw. H. Büsch im Tal Dischma	„ 0.85
„	13.	Eine Sennamixtur für die Frau des H. Büsch	„ 1.00
„	14.	Zwei Emulsionen für Frau Büsch (ol. Ricini 2 Unzen)	„ 1.50

in Tumegl/Tomils und soll der uneheliche Sohn einer der Schwestern John Lemms, Ursula, gewesen sein.

Dafür gibt es aber einen andern Nachkommen der Lemm Marugg, und dies genau wieder in Davos. Der derzeitige Davoser Landammann Dr. Luzius Schmid hat ebenfalls Lemm'sche Vorfahren. Schon sein Urgroßvater war eine zeitlang in Davos seßhaft und besaß kurze Zeit das Tschuggenheimwesen im Flüelatal. Der Sohn dieses Luzius Schmid-Vetsch – Bürger von Tschiertschen und Parpan – ehelichte Menga Lemm Marugg (1887–1971), also eine Großtante von Landammann Dr. Luzi Schmid. Diese Menga war die zweitjüngste der sieben Schwestern unseres Ringer-Weltmeisters. Notabene: Dem jungen, 1945 geborenen heutigen Landammann zu Davos soll man seinen Onkel John, dessen Stern damals eben schon wacker am Sinken war, keineswegs als leuchtendes Beispiel für seinen weiteren Lebensweg beschrieben haben!

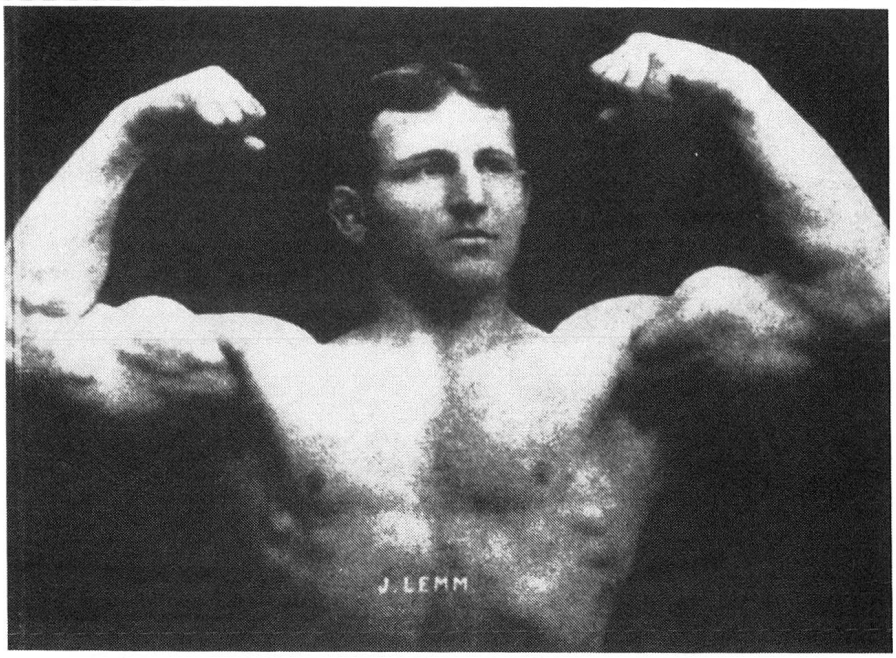
Nun aber zurück zu den Zeiten, da John Lemms Stern zu leuchten begann.

Ein kräftiger Bub

Der Uranfang der Karriere kam, als der Johann dem Davoser Knabenturnverein beitrat und daselbst einen verständnisvollen Leiter in der Person von Christian Engi fand. Hier sei uns nochmals eine kleine Abschweifung gestattet. Denn Christian Engi war nicht nur ein Förderer des künftigen Ringer-Weltmeisters. Er war auch ein großer Förderer des Jugendskilaufes, war jahrelang (bis 1938) Gratis-Skiverwalter und hat noch seinen 80. Geburtstag mit einer Skitour gefeiert. Das verdient deshalb besondere Erwähnung, weil während vieler Jahrzehnte im allgemeinen die Lehrerschaft Sportbestrebungen, gelinde gesagt, uninteressiert gegenüberstand.

So mußte sich gegen die Jahrhundertwende ein Sporttalent, welcher Art auch immer, den Weg praktisch allein erkämpfen. Unser junger J. Lemm hatte an lokalen Turnervorstellungen außergewöhnliche Kraftleistungen erbracht. Nach seinen eigenen Angaben brachte er bereits im 12. Altersjahr eine Hantel von 113 Pfund achtmal zur Hochstrecke und steigerte diese Leistung bis zum 14. Lebensjahr bis auf 15maliges Hochheben. Daß er unter diesen Umständen auch im Hosenlupf alle anderen Buben meisterte, kann so nicht verwundern. Daß er aber einmal einen Lehrer Zinsli, der sich mit ihm messen wollte, auf den Rücken legte, kann er in seinen Erinnerungen auch nicht unterschlagen.

So war eigentlich eine Kraftsport-Laufbahn irgendwie geradezu vorgezeichnet, und schon als 16jähriger Bursche im letzten Sommer des letzten Jahrhunderts siegte er an einem Kantonalturntag in Ilanz im Ringen, Schwingen und Spezialringen. Den ersten Sieg im Nationalturnen errang er 1901 an einem regionalen Turntag in Schiers, wobei er im Steinwerfen auf etwa 5,70 m Weite kam.



Der Weltmeister

Nach Absolvierung einer Schreinerlehre zog Lemm nach Zürich, heimste weitere Erfolge am Eidg. Turnfest daselbst ein, war dann in Mailand mit dem dortigen Schweiz. Turnverein am Eidgenössischen in Bern erfolgreich und fand es nun an der Zeit, seine Amateur-Turnerlaufbahn abzubrechen.

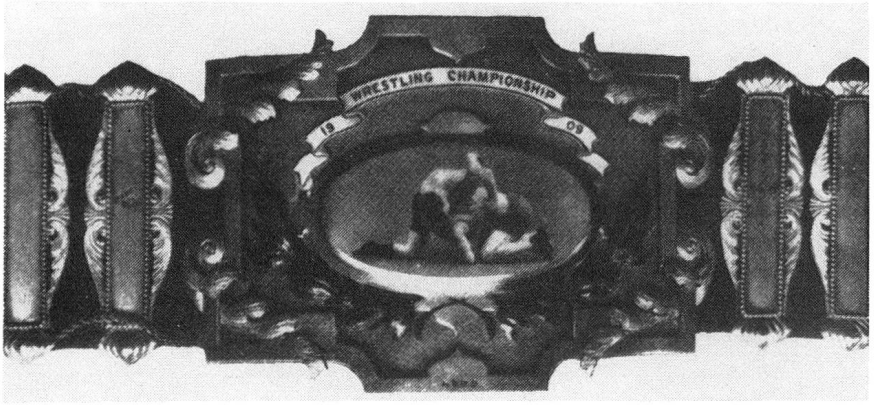
Die Ringerlaufbahn

Anfangs dieses Jahrhunderts waren bei uns Sponsoren ein völlig unbekannter Begriff. So ist John Lemm 1908, also im Alter von 25 Jahren, aus eigener Initiative und auf eigene Kosten nach London gereist, wo seines Wissens ein Weltmeisterturnier mit total etwa 100–130 Teilnehmern in den drei bestehenden Gewichtsklassen stattfand.

Die Kämpfe dauerten total sechs Wochen, wobei während vier Wochen Ausscheidungen ausgetragen wurden und die letzten beiden Wochen den Entscheidungskämpfen galten. Den Weltmeistertitel errang Lemm (97 kg) im Schwergewicht gegen den Franzosen Le Beaucoroi (114 kg). Allerdings nicht ohne Mühe. Denn die erste Begegnung hatte nach zwei Stunden wegen des bestehenden Nachtruhegesetzes – auch so etwas gab es schon damals! – unentschieden abgebrochen werden müssen, worauf dann am nächsten Morgen die Fortsetzungskämpfe in 2:05 Min. und in 2:47 Min. für John Lemm endeten. Er schreibt darüber: «Es war ein harter Kampf gewesen; darum war der Erfolg um so herrlicher! Frenetischer Applaus folgte meinem Sieg. Von Schweizern und Engländern gemeinsam – ja sogar eine schöne Miß war dabei! – wurde ich im Ring herumgetragen. Die bezaubernde Mitwirkung der Miß an diesem spontanen Akt ließ meine durch angestrengtes Ringen hervorgerufene Müdigkeit im Nu verschwinden.» Einem längeren Bericht im «Daily Chronicle» vom 2. Juni 1908 sei hier der letzte Abschnitt entnommen. Er lautet:

He is a wonderfully fine wrestler this Lemm. Quick as quick can be, and possessing enormous strength in a compact frame, which he has under perfect control. He more than deserved his win. It was a gallant, splendid victory, which sent the large number of spectators in to a wild state of excitement. Lemm has gone through this tournament in most business-like style, all his previous bouts having been won in double-quick time, and by most robust and clever wrestling.

Diesem ersten WM-Sieg in London folgten Herausforderungskämpfe im Londoner Variété-



Der vom englischen König gestiftete Weltmeistergürtel, heute im Heimatmuseum Davos.

Theater unter folgenden Bedingungen: Wer Lemm 5 Minuten standhalten konnte, sollte 5 Pfund, wer 10 Minuten 10 Pfund, wer 20 Minuten 20 Pfund gewinnen. Wer John Lemm besiegt hätte, wäre an dessen Stelle für weitere Herausforderungskämpfe getreten. Lemm selbst erhielt 100 bis 130 Pfund (Pfund Sterling im wirklichen Vorkriegswert von anno dazumal!). Er konnte nicht alle Herausforderer innert 20 Minuten besiegen, wurde aber selbst nie besiegt. Dabei handelte es sich natürlich im allgemeinen um Amateur-Gegner, die weniger darauf aus waren, zu siegen, als sich möglichst lange zu verteidigen. Das machte die Sache für den Weltmeister besonders anstrengend, da er natürlich auf stetes Angreifen angewiesen war.

Schon damals war ein Weltmeistertitel kein unangefochtener Ruheplatz, von dem man bestenfalls noch allerhand ernten konnte. So sah sich John Lemm noch im Herbst 1908 gezwungen, gegen den neugebackenen Olympiasieger bei einem Einsatz von 50 Pfund (damals solide 1125 Goldfranken!) anzutreten, da dieser – das bleibt also nicht nur modernen Zeitläufen vorbehalten – aufgrund des olympischen Goldes Profi wurde und auch realeres verdienen wollte. Die Körpermaße waren: Olympiasieger G. C. O'Kelly 196 cm groß (Lemm 169 cm), Spannweite 211 cm (181 cm), Gewicht 111 kg (99 kg). Lemm verlor den ersten Gang nach 2:17 Minuten, konnte sich aber anschließend in 5:24 und 2:27 durchsetzen und war zum zweiten Mal Weltmeister.

Weiteren Herausforderungskämpfen folgte 1909 ein weiteres Weltmeisterschaftsturnier, für das König Edward erstmals goldene Weltmeistergürtel gestiftet hatte. Total sollte das Turnier sieben Wochen dauern. Dieses Mal passierte Absonderliches. Als Gegner erhielt Lemm den Neger Nulla zugestellt. Seine Maße waren 189 cm groß, Spannweite 210 cm und Gewicht 127 kg. Also ein schwerer Brocken. Trotzdem gelang es Lemm, den Schwarzen wenigstens einseitig auf die Schulter zu legen. Bevor er aber den Gegner – was im Catch-as-catch-can notwendig war – voll auf den Rücken drücken konnte, griff Nulla zur Notbremse und biß Lemm recht regelwidrig ins Ohr, konnte damit aber seine Niederlage nicht verhindern, mußte eine Geldbuße zahlen und wurde disqualifiziert. Lemm jedoch durfte zur Pflege seines Ohrs eine Woche lang pausieren und siegte nachher im Entscheidungskampf gegen den Irländer Pat Conolly. Damit war ihm zum dritten Mal der WM-Titel sicher geworden. Und dazu durfte er nach der Übergabe des begehrten Gürtels mit der Tochter des Vertreters des britischen Königs das Tanzbein schwingen. Übrigens: Der berühmte Gürtel und dazu eine Büste John Lemms befinden sich heute noch im Davoser Heimatmuseum.

Mit der 3. Weltmeisterschaft im Sack wollte nun Lemm sein Glück in den Vereinigten Staaten versuchen. Seine Englischkenntnisse waren aber noch recht wenig perfekt. Da fand der Davoser Schlaumeier in der Passagierliste eine Sprachlehrerin namens Miß Ruth Ambroß, und weil diese auch noch jung und hübsch war, vergingen die Überfahrttage mit der «Mauretania» im Fluge. Während tagsüber emsig Diktat und

John Lemm und seine hübsche Sprachlehrerin auf der Überfahrt nach den USA.

Übersetzungen geübt wurden, kam dann ab einsetzender Dunkelheit mündlicher Verkehr zu seinem Recht . . .

Über die verschiedenen Matchkämpfe in den USA der Jahre 1909 und 1910 können wir uns kurz fassen. Hauptstationen waren New York, Chicago, Seattle, San Francisco und nachher Buffalo mit dem schwersten und längsten Ringen, das John Lemm je zu bestehen hatte. Der Gegner war der Pole Zbysckos Cyganiewicz. Die Körpermaße waren: Der Pole 173 cm groß (Lemm 169 cm), Gewicht 123 kg (99 kg), Brust 144 cm (133 cm), Oberarm 53 cm (44 cm), Spannweite 205 cm (181 cm). Dazu kamen ganz verschiedene Kampfweisen. Der Pole fand dank seinem enormen Gewicht seine Vorteile im Bodenkampf, während der Davoser eh und je vom Stand aus Hüft- und Halszug direkt auf die Schultern des Gegners vorzog. Diese Verschiedenheit brachte es mit sich, daß beidseitig überaus vorsichtig agiert wurde. So passierte zwei Stunden lang nichts Entscheidendes, bis beide Gegner gegen die Absperrseile des Podiums gedrängt wurden und dank ihrem Gewicht diese Seile glatt zerrissen. Folge: Der Pole landete auf einem Logenbesucher und brach diesem den Oberschenkel, während Lemm auf den Zement zwischen Logen und Podium niederging. Da die Ringer selbst nicht nennenswert verletzt wurden, ging der Kampf weiter. Einen Sieger aber gab es nicht. Nach 2³/₄ Stunden Kampf um 1 Uhr früh mußte mit Rücksicht auf das Nachtruhegesetz Schluß gemacht werden – unentschieden.

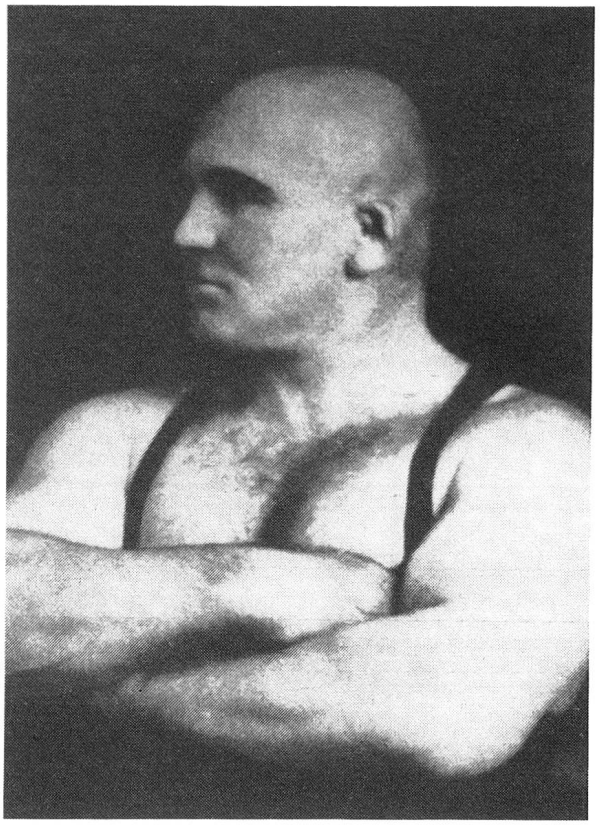
Nach diesem harten Kampf fuhr Lemm bald nach England zurück, holte dort noch einige vorher verschobene Wettkämpfe nach und fuhr dann nach Davos, um daselbst etwas Ferien zu machen. Selbst Davos war damals gar kein so schlechtes Ringerpflaster. Im Sommer 1910 gegen den Österreicher Alpigler über total zwei Gänge siegte Lemm klar. Total wurden netto 4700 Franken eingenommen, von denen 70% an Lemm gingen.

Krieg und Kriegsfolgen

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges organisierte Lemm nach einem weiteren Englandaufenthalt Ringerturniere in Bern und in Zürich, wo er ein «Sportgymnasium» aufzog. Finanziell stand er um diese Zeit recht gut, als er 1914 mobilisiert wurde und seinen Aktivdienst als Schützenkorporal und am Schluß als Wacht-

Ein Wettkampf in dieser Aktivdienstzeit dürfte wohl weitherum bekannt geworden sein. Der St. Moritzer Major Gartmann, Kdt der Schützen 8 und selbst Schwinger und Ringer, arrangierte ein kleines Schwingfest für seine Untergebenen. Nun bereitete sich da ein bärenstarker Innerschweizer ein Vergnügen daraus, seine Gegner in die Nähe des Dorfbrunnens zu drängen und sie dann hoch im Bogen ins kalte Naß zu bugsieren. Diesem Innerschweizer wurde auch Lemm zugeteilt, der das Manöver beobachtet hatte und nun seinerseits den Schwyzer unmerklich gegen die Brunnenseite drängte und dann ebenfalls hoch im Bogen baden ließ.

Bei Kriegsende 1918 pachtete Lemm die offene Oerlikoner Radrennbahn und hatte mit der Organisation von Radrennen zuerst so gute finanzielle Erfolge, daß er das Unternehmen ankaufte. Das Publikumsinteresse wandte sich jedoch schon damals mehr dem Fußball zu, und Lemm sah sich gezwungen, die Radrennbahn wieder zu verkaufen. Damit begann die Pechserie, die ihn nie mehr ganz verlassen sollte. Denn auch das in harten Kämpfen errungene recht ansehnliche Vermögen schmolz plötzlich rasch dahin, als er sich zu Spekulationen verführen ließ. Seine Versuche, in der Schweiz ein eigenes Ringer-Variété aufzuziehen, wollten nicht gelingen. Lemm hatte dafür ein Zelt angeschafft, das er meister leistete. Daß er nicht nur ein guter Ringer, sondern auch ein ausgezeichneter Schütze war, bewiesen bei Kriegsende die sieben Schützenabzeichen auf seiner breiten Brust.



Letzte Ringeraufnahme Lemms

Die Oerlikoner offene Radrennbahn, damals im Besitze Lemms

Skilehrer John Lemm

wieder verkaufen wollte und inzwischen in Schaffhausen einstellte. Schlimmer noch: Das Zelt brannte ab, und Lemm wurde als vermutlicher Brandstifter in Untersuchungshaft gesetzt. Wohl mußte sich das Gericht von seiner Unschuld überzeugen lassen und ihn völlig frei sprechen. Aber wie immer in solchen Fällen litt sein guter Ruf nach den vorausgegangenen Mißerfolgen recht stark, und er entschloß sich, nach Davos zurückzukehren. Sein Unternehmungsgeist blieb dabei ungebrochen.

Rund um den Skisport

John Lemm war schon immer nicht nur ein begeisterter Schütze und Jäger, sondern auch ein guter Skifahrer gewesen, und so beschloß er, Skilehrer zu werden. Nun bestand schon damals eine gesetzliche Regelung des beruflichen Skilehrerwesens in den Bergkantonen, und Lemm bestand ohne weiteres die damals noch keineswegs allzu schwierige Prüfung. Aber als er das Patent in Empfang nehmen wollte, wurde ihm dies vom Kanton versagt. Erst als er schwarz auf weiß das Schaffhauser Urteil vorwies, das

Skirennfahrer (von links nach rechts) Peter Gruber, Ruedi Ettinger, John Lemm und Werner Räß.

ihn von der Brandstiftung freisprach, erhielt er das Skilehrerpatent zugestellt.

Nun lag der Skiunterricht in den zwanziger Jahren noch recht im argen, und dies sowohl in skitechnischer wie in methodischer Hinsicht. Der Stundentarif für Skiunterricht betrug 6 Franken, war also beim damaligen Geldwert recht hoch. Das brachte Lemm auf die Idee, eine Skischule Davos aufzuziehen, um den Unterricht billiger zu gestalten. Damit geriet er prompt wieder in Schwierigkeiten mit den damaligen Behörden. Dazu kam, daß auch von Seiten des Skiverbandes mit dem damaligen Technischen Leiter Franz Schuler (Chur) und dem Chef für das Unterrichtswesen Christian Jost (Davos) eine gesamtschweizerische Reorganisation des Skiunterrichtswesens mit der Schaffung einer Einheitstechnik, der die Gründung der Schweizer Skischulen folgte, in die Wege geleitet wurde. Die bescheidene Skischule von John Lemm wurde damit ohnedies ausgeschaltet.

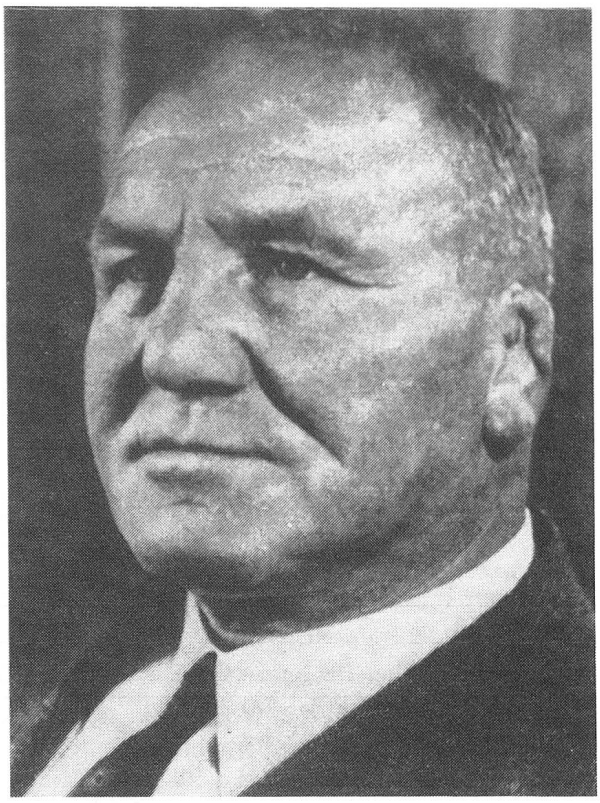
Daß er selbst ein recht guter Skifahrer war, bewies Lemm mit der regelmäßigen Teilnahme an Rennen. Dabei hatte der eher etwas kurz gewachsene Hundertkilomann mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wegen seines Gewichtes brauchte er bei den damaligen Skiverhältnissen recht lange Bretter. So lange nämlich, daß er bei einem Sturz nach vorne – und solche Stürze waren bei den fersenfreien Bindungen nicht selten – riskierte, mit dem Auge direkt auf die Skispitze aufzuprallen und sich so ernsthaft zu verletzen. Um dem abzuhelfen, ließ er sich vom Drechsler Holzkugeln von etwa 10 cm Durchmesser auf die Skispitzen montieren und riskierte so höchstens noch blaue «Mosen». Bei Schußfahrten kam Lemm auf recht imposante Geschwindigkeiten. Von ferne gesehen löste sich oben ein kleines breites Viereck vom Start, wurde immer größer, aber keineswegs schlanker, so daß man von weitem wußte: das kann nur John Lemm sein.

Zu seinen großen Erfolgen im Skifahren gehören seine Resultate am Parsenn-Derby. Dies zu einer Zeit, als die Herren noch 2000 m tief vom Gipfel der Weißfluh bis nach Küblis fuhren. Jahr für Jahr ist damals Lemm gestartet, und dies solange, bis er mit 12 Siegen in seiner Altersklasse die Goldene Sonne mit dem Brillanten errungen hatte. Nur einmal war er nicht erster, sondern schied wegen Sturzes aus. Gestartet ist er also 13 Mal. Dabei fuhr er fast Jahr für Jahr schneller und anno 1945 – im Alter von 63 Jahren – am schnellsten mit der Zeit von 21:57.

Hier müssen wir nochmals zurückgreifen und eine weitere «Niederlage» unseres Helden erwähnen. Schon 1929 hatte er im Mai als erster ein Konzessionsgesuch für den Bau einer Parsennbahn eingereicht. Als Startpunkt hatte er die Paßhöhe Wolfgang, als Endpunkt den Mittelgrat zwischen Parsenn und dem Meierhofertäli vorgesehen, eine Lösung, die ganz sicher inbezug auf die Endstation keineswegs glücklich gewesen wäre. Nun, gebaut wurde – begreiflicherweise – das Projekt, das von den offiziel-

Das von Lemm erbaute Berghaus auf dem Weißfluhgipfel.

Die Filmschauspielerin Dolly Haas war nicht der einzige berühmte Gast Lemms auf dem Weißfluhgipfel.



John Lemm in reiferen Jahren. Das vom Neger Nulla zerbissene Ohr ist auch jetzt noch erkennbar.

len Davoser Stellen vorgelegt wurde und das mit dem damals neu entstandenen Begriff «Weißfluhjoch» weltbekannt geworden ist.

Auch da ließ John Lemm den Kopf nicht hängen. Er erbaute auf dem Gipfel der Weißfluh (natürlich nicht mehr mit eigenen Mitteln) das Berghaus, das einige recht gute Jahre erlebte. Selbst berühmte Leute logierten bei John Lemm, wobei die im Bild gezeigte Dolly Haas keineswegs die einzige ihrer Branche war. Denn ich erinnere mich eines anderen Gastes, der an einem Junitag, als unverhältnismäßig viel Schnee liegen blieb, bei John Lemm zu Gast war. Bei einer Solofahrt vom Joch durch das Meierhofertäli zu dieser Zeit traf ich eine junge Dame, die mit einem Rudel Skilehrer ebenfalls auf dieser Route zu Tal fuhr. Die junge Dame lud mich ein, mit ihrer Gesellschaft in ihrem Auto nach Davos zurückzufahren. Nun, es handelte sich um die recht berühmte Leni Riefenstahl, und ich hätte mich am liebsten unten im Auto verkrochen, als ich das Riesenvehikel sah, das links und rechts vorne auf den Kotflügeln Ständer mit dem Hakenkreuz trug. Begreiflicherweise hat John Lemm in seinen Lebenserinnerungen, die 1949 erschienen, von diesem berühmten Gast nichts verlauten lassen!

Wieder war es dann wohl der Zweite Weltkrieg, der den nun älter gewordenen John Lemm die letzten Batzen kostete. Er ist dann ins Davoser Altersheim gezogen, konnte es aber nicht lassen, nochmals etwas zu unternehmen. So hat er auf der Davoser Promenade beim Europe in einem kleinen Hüttchen im Winter heiße Marroni verkauft und gezeigt, daß solche Kraftnaturen nicht aufgeben, auch wenn während vieler Jahre immer wieder alles schief geht.